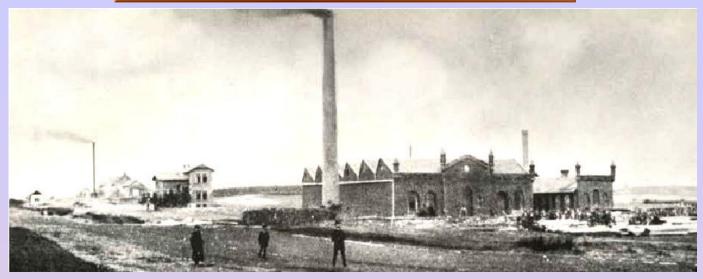
Chronik des Werkes

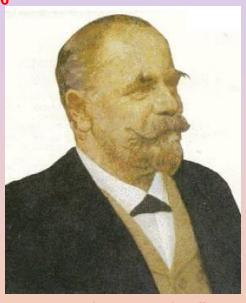


Das Werk der RWS 1886

1. Die Anfangsjahre

Im Jahre 1886 gründete Emil Müller in Troisdorf die Rheinisch-Westfälischen-Sprengstoffwerke (RWS). Er war einer der bedeutendsten Industriellen Deutschlands ("Der Krupp des Rheinlandes"), der sein großes Vermögen mit seiner Sprengstofffabrik in Köln erwirtschaftete. Den Grundstückserwerb vermittelte der Troisdorfer Wilhelm Engländer als Justitiar des Bankhauses Oppenheim. Er machte Emil Müller auf die preiswerten, weil landwirtschaftlich kaum nutzbaren Grundstücke der Oberlarer, Spicher und Troisdorfer Heide und vor allem die hervorragende Verkehrsanbindung aufmerksam.

Ein Rückblick auf den Sprengstoffmarkt erklärt wohl die rasante Entwicklung der RWS. Der Hauptausgangswerkstoff der Sprengstoffe war das Nitroglyzerin, kurz "NGL". NGL ist eine hochgefährliche Flüssigkeit, die bereits durch Erschütterungen zur Explosion gebracht werden konnte. Es war aber in seiner Sprengkraft dem lange bekannten Schwarzpulver weit überlegen. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen kam es aber durch NGL zu verheerenden Explosionen, auch in den Werken von Alfred No-bel selbst. Ein Verbot von NGL wurde daher bereits in diversen Staaten ausgesprochen oder war zu erwarten.



Generaldirektor Emil Müller

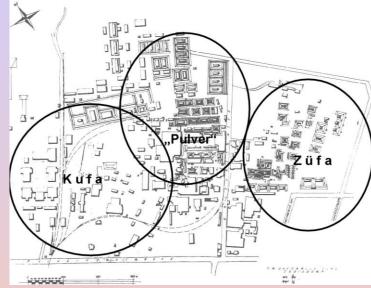
Die geniale Erfindung von Alfred Nobel bestand 1864 darin, dass er mithilfe von Kieselgur NGL zu einer erschütterungsfesten, plastischen Masse weiterentwickelte, die sich in Patronenform in der Industrie (Bergbau, Tunnelbau, Straßenbau und in Steinbrüchen) als äußerst erfolgreich erwies. Es gab aber bis 1877 (Reichspatengesetz) keinen Patentschutz, so dass 16 Firmen in Deutschland Dynamit produzierten.

Die entscheidenden Entwicklungen, vor allem auch in der RWS, betrafen in Troisdorf nicht die Produktion von Sprengstoff, sondern die Entwicklung von Zündern. Folgerichtig war das erste Werk der RWS die Züfa, die Zündhütchenfabrik.

1890 begann bei der RWS die Nitrierung von Baumwolle (Cellulose). Dabei wurde hochkonzentrierter Schwefelmit Salpetersäure entweder Schießbaumwolle erzeugt oder Cellulosenitrat, also der Kunststoff Celluloid. Vor allem abschließende Trocknung war mit hoher Brandgefahr verbunden. Dieser Produktionszweig war für die RWS sehr bedeutend, denn aus Schießbaumwolle wurde u.a. bis 1918 Geschützpulver für das Militär hergestellt.

Die Pulver- und die Zündhütchenfabrik entwickelten sich rasant und beschäftigten 1906 bereits 1610 Menschen. Dadurch wurde die "Pulver" - wie sie in der Bevölkerung genannt wurde - der wichtigste Produktionszweig. Das Bild rechts zeigt das Werk im Jahre 1915: Die "Pulver" war der größte Komplex, die Züfa dagegen seit 1890 nur leicht gewachsen.

Schon 1905 wurden aus der Nitrocellulose dann Kunststoffe auf Cellulosebasis entwickelt, am bekanntesten das Celluloid. Celluloid und seine Weiterentwicklungen ersetzten kostbare Naturstoffe wie Elfenbein, Bernstein oder Schildpatt und wurden schnell zu einem industriell gefertigten Massenprodukt, so dass bereits 1912 mit 586 t die Produktion von Schießbaumwolle übertroffen wurde. Celluloid wurde auf Knetern oder Walzen aufgeschlossen, in Kochpressen zu Blöcken geformt und durch Schneiden (Schälen) zu Folien oder Platten geformt, die z. B. zu Kämmen, Bürsten, Schmuckdosen oder Puppen weiterverarbeitet wurden. Eine Weiterentwicklung war 1911 das schwerentflammbare Cellon.



Das Werk im Jahr 1915



1913 gebaut: Das Gästehaus

Bereits 1910 war Emil Müller verstorben, die Generaldirektion übernahm sein Sohn Dr. Paul Müller. Mit Beginn des ersten 1914 die Weltkrieges musste Celluloidproduktion eingestellt die und Rüstungsproduktion massiv ausgebaut werden. Kriegsbedingt wurde die RWS zum größten Pulverhersteller Deutschlands, 70% Bedarfs an Sprengkapseln des deutschen Heeres und seiner Verbündeten kamen von den RWS. Die Belegschaft erreichte 1917 (dem Jahr der Gründung des Werk-Chores!) mit 16.000 Mitarbeitern ihren damaligen Höchststand.

Mit Kriegsende 1918 musste gemäß des Versailler Vertrages die Rüstungsproduktion eingestellt werden, die Pulverfabrik wurde demontiert. Dr. Paul Müller entschied schnell. die Kunststoffproduktion wieder aufzunehmen, wobei er auf die Erfahrung der Vorkriegszeit aufbauen konnte. So begann 1920 erneut die Fertigung von Celluloid, und zwar erfolgreich, dass bereits 1922 die SO Arbeiterzahl der Vorkriegszeit und schon 1924 die dreifache Zahl Beschäftigter erreicht wurde.

Genialer Partner von Dr. Paul Müller war der Chemiker Dr. Gustav Leysieffer, ein Spezialist der Cellulose. Es war der Beginn der später weltbekannten "TROISDORFER KUNSTSTOFFE". Die Elektro- und Maschinenindustrie profitierte von dieser preiswerten Massenproduktion. Es folgte eine umfangreiche Palette von Produkten und Rohstoffen.







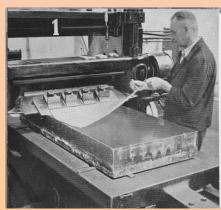
Dr. Gustav Leysieffer

Bereits 1921 wurden Spritzgussmassen unter TROLIT W hergestellt. 1926 fusionierten die Sprengmittel- und Kunststoffaktivitäten mit der I.G.Farben in Frankfurt. In Troisdorf wurden die neuen Spritzgussmassen wie z.B. Polystyrol zu TROLUTUL weiterentwickelt. Dies führte u. a. zur Weltmarktstellung von Troisdorf als "Metropole der Kunststoff-Verarbeitung".

Die frühe Troisdorfer Kunststofffabrik hatte für die Einführung und Entwicklung der Kunststoffe manche bahnbrechende Pionierarbeit geleistet. Schon 1925 wurden Phenolharze gepresst für Telefonapparate und Großpressteile, z. B. für Radiogehäuse. Ganze Karosserieteile konnten aus Harz auf einer 5000-Tonnen-Presse hergestellt werden (eine Technik, die beim Trabbi in der DDR bis 1990 weitergenutzt wurde!).







Die frühe Celluloid-Verarbeitung: Kneter (links), Kochpresse und Schneider

An dieser Stelle nochmals ein Blick auf die Zündhütchenfabrik. Eine wichtige Erfindung gelang 1925 dem Direktor Wilhelm Eschbach mit einem Zünder mit regelbarer Verzögerung. Eine Dynamit-Sprengung ist nämlich nicht einfach eine große Tunnel-Explosion. lm und Bergbau werden bei der Sprengung mehrere Explosionen mit einer genau gesteuerten Millisekundenbereich Verzögerung im ausgelöst. Zünder mit geregelter Verzögerung waren deshalb ein entscheidender Fortschritt. Diese Grundtechnologie wird noch heute benutzt und war der Grund für Entwicklung der Zünderdie rasante technik, die sich weltweit durchgesetzt hat. Sie wurde auch in Troisdorf bei der Sprengung des "Kaiserbaus" eingesetzt.

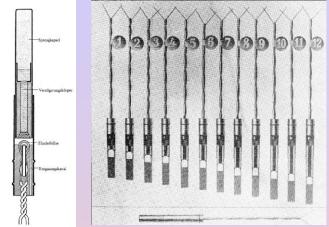
1928 wurde die Kunststofffabrik (Kufa) gegründet, die Produkte wie TROLIT B (für Knöpfe), TROLON (ein durchsichtiges Phenolgießharz) oder TROLIT F für Spritzgussmassen entwickelte – um nur einige zu nennen. 1931 folgte Pollopas und 1938 Ultrapas, beide waren einfärbbare Aminoplast-Harze, die lebensmittelfest und damit zur Herstellung von Geschirr geeignet waren.

1931 fusionierte die Dynamit AG mit der RWS (und drei anderen Dynamitherstellern). 1932 wurde die Hauptverwaltung von Köln nach Troisdorf verlegt. Der neue Name war Dynamit AG, vormals Alfred Nobel AG (sie wird im Folgenden als DAG abgekürzt). Generaldirektor wurde Dr. Paul Müller in Personalunion mit der Leitung der RWS.

Anfang der 30er Jahre hatte die DAG ein Jahrzehnt nach dem Weltkrieg wieder eine absolute Weltmarktstellung erreicht.



Wilhelm Eschbach (links), sein Zünder und Zünder mit geregelter Verzögerung (unten)









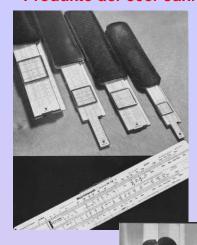
Produkte der 20er und 30er Jahre: Puppen, Knöpfe oder Lampenschirme

2. Die Zeit des Nationalsozialismus

Anfang der 30er Jahre kamen Polyvinylchlorid (PVC) und seine Mischpolymerisate auf den Markt, die sich zum bedeutendsten Rohstoff der Dynamit AG entwickeln sollten. Zuerst wurde PVC in weichgemachter Form verarbeitet, vor allem zu Folien, Tafeln und Kabelmassen. Eines der wichtigsten Produkte war 1934 der Bodenbelag MIPOLAM. Der Name Mipolam leitet sich von Misch-Polymerisat ab. Ende 1935 gelang es nach langer Entwicklungsarbeit - in enger Zusammenarbeit mit dem IG-Werk Bitterfeld -, das thermisch empfindliche Hart-PVC zu stabilisieren. kamen 1935 ASTRALON, 1936 TROVIDUR und 1937 erstmalig TROVIDUR-Hart-PVC-Rohre zur Produktion.

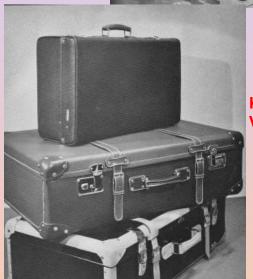
Vor allem das in Troisdorf produzierte "MIPOLAM-Rohr" erlangte Weltbedeutung. Es ersetzte Steinzeug- oder Eisenrohre bei weit verringertem Gewicht. Das "Grüne Rohr" aus Troisdorf entwickelte sich so zum Markenprodukt Trinkwasser-Bereich. im Technologisch wurden in den 30er Jahren auch die kontinuierlichen Produktionsverfahren über Walzen (Kalander) und Extrusion entwickelt und zur Großserienproduktion gebracht. Diese kontinuierlichen Verfahren waren kostenmäßig den zyklischen Verfahren (Erhitzen, Pressen, Zuschneiden) überlegen. Es waren Meilensteine der Kunststoffverarbeitung. Die Kalandertechnologie hielt bei Abdichtungsfolien

Produkte der 30er Jahre:

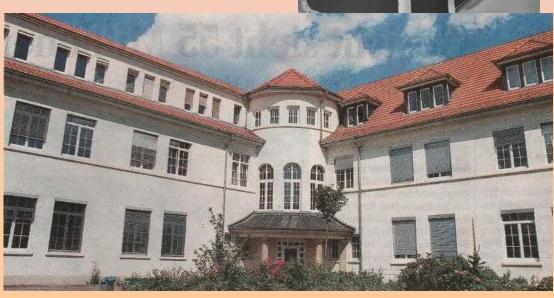


Regenmäntel

Rechenschieber

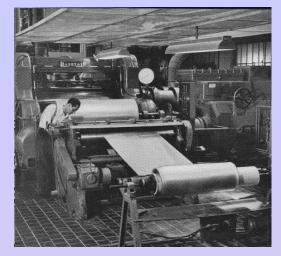


Koffer aus Vulkanfiber



1935: Die Hauptverwaltung





Verarbeitungstechnologien der 30er Jahre: 600-Tonnen-Presse und Kalander

und nach dem Krieg bei Bodenbelägen Einzug, das Extrusionsverfahren bei Platten und Rohren

Bereits 1934 erwarb die RWS die Kölner Maschinenfabrik Eckhardt & Ziegler und entwickelte die Spritzgusstechnik unter Federführung von Gustav Leysieffer maschinell weiter. Später wurde das Rheinische Spritzgusswerk – RSW – in Köln gegründet.

1937 stellte die DAG den Schichtstoff TROLITAX zur Weiterverarbeitung in der Elektroindustrie vor. Es waren Spezialpapiere, die auf Etagenpressen verarbeitet wurden.

1937 beschäftigte die DAG 36400 Mitarbeiter, davon 17000 in Troisdorf. Die mit Abstand größte Sparte war dabei die Sprengstoffverarbeitung (mehr als 2/3 des Umsatzes!) mit Werken in Troisdorf, Krümmel, Schlebusch, Förde, Nürnberg, Stadeln, Hamm, Adolzfurt, Düneberg und Würgen-dorf. Damit war die DAG im Zweiten Weltkrieg einer der größten Rüstungskonzerne, vergleichbar mit Thyssen, Krupp und anderen, wenn auch nicht so bekannt in der Bevölkerung.

Bereits im Zweiten Weltkrieg lieferte die DAG TROMIPHON-Massen für Vinylplatten, die sogar bunt eingefärbt werden konnten.

Am 4. April 1945, wenige Tage vor Kriegsendete Prof. Dr. Paul Müllers Leben auf tragische Weise.



Mipolam-Werbung aus der 30er Jahren





Schallplatten-Massen (später auch bunt)

3. Die Nachkriegszeit

Das Kriegsende 1945 zeigt einige Parallelitäten zum Kriegsende 1918: Alle Kriegsmaterialien wurden verboten, die Anlagen inklusive aller Patente, Akten und Anlagen enteignet. Deshalb begann ab 1947 die Demontage, von der auch Teilbereiche der Kunststofffabrik betroffen waren, u. a. Vulkanfiber und Celluloid. Das Personal der Firma wurde wie 1918 drastisch reduziert, auch die Zwangsarbeiter kehrten in ihre Heimat zurück, die freien Quartiere wurden zunächst für Kriegsrückkehrer und Vertriebene genutzt.

1948 kam es zur Währungsreform: Jeder Bundesbürger erhielt am 21.6. vierzig DM Startgeld. Auch die DAG erhielt die D-Mark: Sie erhielt 60 DM für jeden Arbeiter, das Altgeld wurde 10 RM zu 1 DM umgetauscht, die Demontage der Anlagen wurde in der Eröffnungsbilanz 1949 als Verlust von 11 Mio. DM ausgewiesen. Trotz dieser niedrigen Werte war die Währungsreform fraglos die Einleitung des "Deutschen Wirtschaftswunders", in der sich für die Industrie ein lang anhaltender Aufschwung ergab. Dank des hohen Bedarfs der Kohle-, Erz- und Kali-Bergwerke durften sehr bald auch wieder Sprengstoffe und Zünder für den Bergbau produziert werden. ergab sich So nach der Währungsreform wieder ein steiler Anstieg: der Umsatz stieg von 87 Mio DM im Jahr 1950 auf 176 Mio DM im Jahr 1952.

Am 16. Dezember 1953 entließen die Alliierten die DAG aus ihrer Kontrolle, verbunden mit der Entflechtung von der IG Farben. Das Werk hatte zu dieser Zeit eine Belegschaft von 9000 Personen. Nach der Eingliederung des Saarlandes in Bundesrepublik kam das Werk Saarwellingen wieder zur DAG eingegliedert. Im gleichen Jahr wurde das Werk Rheinfelden erworben. allem vor wegen seiner Vinylchlorid (VC) - Produktion, einem Vorprodukt für PVC.

Als erstes Hochhaus im Siegkreis wurde 1956 das neue Verwaltungsgebäude in Troisdorf an der Kölner Straße bezogen, das alte war 1944 durch Bombenangriffe zerstört worden Architekt war Paul



1956 DN Hauptverwaltung

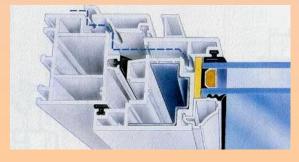


1967 Casino der DN (jahrelang Heimat und Veranstaltungsort des Werk-Chores)

TROCAL-Fensterprofile: Ein Hauptprodukt der Kunststoffproduktion in Troisdorf:



1954 Mipolam Elastic



1993 Serie Innonova

Schaeffer-Heyrothsberge, ein bedeutender Architekt für Sachbauten, der später auch das neue Kasino baute.

Die riesige Zahl von neuen Produkten und Veränderungen der Nachkriegsjahre können hier nur beispielhaft aufgezählt werden:

- 1953 TROSIFOL als Verbundfolie für Sicherheitsglas – heute eines der wichtigsten Produkte aus Troisdorf;
- 1954 Übernahme des Werkes Rheinfelden:
- 1954 PVC-Polymerisation in Troisdorf;
- 1956 erstes Fensterprofil aus Weich-PVC;
- 1954 Gründung des Dynarohr-Werkes gemeinsam mit der Rheinisch-Westfälischen Stahlwerke AG in Mülheim;
- 1956 Wissenschaftliches Laboratorium und Haus der Technik;
- 1956 Drei neue Kalander für MIPOLAM Bodenbeläge;
- 1958 neuer Kalander für Weichfolien, PVC-Folien, Trolitul, Astralon und Trovidur;
- 1958 Erwerb des Werkes Witten, u. a. Hersteller von Weichmachern und ab 1961 von DMT sowie von chemischen Grundstoffen;
- 1959 Stilllegung des seit 1923 existierenden Knopfbetriebes.

1959 wird die Dynamit Actiengesellschaft (DAG) in die Dynamit Nobel AG (DN) umgewandelt. Es war das Jahr, in dem Friedrich Karl Flick mit 13% des Aktienkapitals bei der DAG einstieg. Es war für Flick, der bereits die Feldmühle AG besaß, der Einstieg bzw. Ausbau seiner Aktivität im Zukunftsmarkt Kunststoffe. Flick steigerte seinen Anteil bis Ende 1959 auf 82% der Aktien.

1964 wies die DN einen Umsatz von 964 Mio DM und eine Gesamtbelegschaft von 20000 Personen auf. 1966 wurden Chemie und Kunststoffe getrennt, d.h. die DN hatte jetzt die Sparten Kunststoffe, Chemie und Sprengmittel. Die Produktion des Celluloid und seiner Verwandten wurden eingestellt.

Ein weiterer, kurzer Blick auf die Sprengmittelsparte: Nach der Einstellung der Militärproduktion nach dem Zweiten Weltkrieg begann die DAG schon 1955 (Gründung der







Produkte der 50er- und 60er Jahre: Rohre und Kühlschrankinnenteile

Bundeswehr!) wieder mit der Produktion von Rüstungsgütern und war 1963 größter Munitions- und Pulverhersteller Deutschlands.

Hauptaktivität war aber wieder der Bergbau. So wurden 1964 in Deutschland 146 Mio t Steinkohle gefördert, die Züfa produzierte dafür 72 Mio. Zünder pro Jahr! Eine weitere Basisentwicklung, die Bedeutung erlangte, war das "Wetterdynamit", das im Kohlebergbau die gefürchteten Schlagwetterexplosionen zu vermeiden half. Die Patronen wurden im Werk Leverkusen-Schlebusch hergestellt, während das Dynamit bis heute im Werk Würgendorf (jetzt Orica) produziert wird.

Die weiteren Entwicklungen im Kunststoffbereich nach 1960 hier wieder nur als beispielhafte Aufzählung:

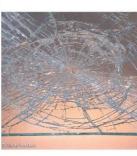
- 1960 Fünf-Walzen-Kalander für Mipolam, 16-Etagen-Presse für Vulkanfiber;
- 1961 Vulkanfiber als modisches Reisegepäck (Koffer);

- Baubeginn des Dynarohrwerkes gemeinsam mit den Rheinischen Stahlwerken am Tor 9:
- neue Arztabteilung und Sozialgebäude an der Kaiserstrasse (Tor 1);
- 29.9.1962 Inbetriebnahme Dynarohr-Werk, zunächst für Rohre, dann auch TROVIDUR-Spiralrohr, später Fensterprofile. 1963 Übernahme der restlichen 50 % am Dynarohr von den Rheinischen Stahlwerken:
- 1966 Erste Fensterprofile aus Hart-PVC aus Troisdorf, die danach ein Hauptprodukt der DN wurden;
- 1972 CELLONEX für Brillen:
- 1972 TROCELLEN, ein PE-Schaum für die Auto- und Sportindustrie;
- 1973 TROLITAX-Platten mit Kupferfolie für die Elektronikindustrie (Leiterplatten);
- 1975: Ende des Jahres Stilllegung des PVC-Betriebes;
- 1970: TROCAL Color für farbige Fensterprofile.

1985 verkaufte Friedrich Karl Flick die Firmen Buderus, Feldmühle und Dynamit Nobel an die Deutsche Bank und zog sich ins Privatleben zurück. 1987 übernahm die Hüls AG die Dynamit Nobel. Die Kunststoff-Produktion umfasste zu diesem Zeitpunkt die Produkte Trogamit, Trosifol, Trocellen, Trovidur, Trovicel, Trolitax, Trocal Fensterprofile, Trocal Abdichtungsfolien, Mipolam Bodenbeläge, Dynacolor und Dynapol.









Produkte der 70er- bis 90er Jahre: Wickelrohr, Dynos, Trocellen für Auto und Sport, Trosifol-Sicherheitsglas



1961 Bau des Dynarohrwerkes an Tor 9 (wurde 2016 "entkernt")

4. Entwicklung 1988 nach der Übernahme durch die Hüls AG

Unter der Regie von Hüls wurde die Firma wie folgt aufgeteilt:

- Eingliederung der Chemie-Aktivitäten in die Hüls AG:
- Überführung der Kunststoff-Aktivitäten (mit Ausnahme der Spritzgussproduktion) in die neu gegründet Hüls Troisdorf AG;
- Überführung der Sprengstoffe in die neue Dynamit Nobel AG.

1992 wurde die Kunststoffsparte in HT Troplast AG umbenannt und 1993 die Glaslaminatfertigung stillgelegt; 300 Mitarbeiter wurden freigestellt.

Am 1.1.1994 erfolgte die Übernahme der HT Troplast durch Rütgers, also der Ruhrkohle. Nach dieser Übernahme begann eine beispiellose Phase der Veränderung und letztendlich der Aufsplitterung:

- 1997 Bildung eines joint venture der TROCAL-Abdichtungen mit der Schweizer SIKA AG, Firmensitz in Genf;
- 1997 Verkauf von MIPOLAM an Gerflor (Frankreich);
- 1999 Erwerb der Fensterprofilhersteller KBE und Knipping durch TROCAL;
- 2000 Erwerb des Profil- und Plattengeschäfts der Kömmerling GmbH in Pirmasens. Zusammenfassung der Fensterprofilaktivitäten in der neu gegründeten Profine;
- 2004 Übernahme der TROSIFOL durch Kuraray (Japan);
- 2005 Übernahme der TROCELLEN durch die japanische Firma Furukawa;.
- 2005 Übernahme der HT Troplast durch die Carlyle Group und Advent International;
- 2005 Verkauf von DYNOS an M2 Capital Partner;
- 2005 Überführung des Immobilienbesitzes an die Stadt Troisdorf und Überführung in die IP TRO;
- 2005 Gründung des Troisdorfer Kunststoff-Museum-Vereins;
- 2007 Übernahme der Profine von der Arcapita-Bank in Bahrain;



1980 Bezug der neuen Hauptverwaltung an der Kölner Strasse (heute das Rathaus)

- 2010 Stilllegung der Profilfertigung in Troisdorf:
- 2015: Übernahme der Sammlung des Troisdorfer Kunststoff-Museums durch das Museum MUSIT;
- Gründung der TROCAL-Werke in China, Polen und England.

Alle diese Entwicklungen waren zwar der Globalisierung der Weltwirtschaft geschuldet und damit fraglos angemessen – für den Werk-Chor waren sie tragisch. Die Arbeiterzahl in Troisdorf ging kontinuierlich zurück, die ausländischen und sogar außereuropäischen Standorte waren für uns als Chor zur Mitglieder- und Sängerwerbung schlicht und einfach unerreichbar. Die – vor allem finanzielle – Unterstützung durch das Werk entfiel ersatzlos.

5. Wer hat's erfunden?

Rückblickend kann man mit Stolz feststellen, dass in Troisdorf absolute Pionierarbeit in der Kunststoff-Herstellung und Verarbeitung geleistet wurde. Natürlich stimmt es traurig zu sehen, wie ein Weltkonzern verkauft und zerschlagen wird. Aber die Technologien aus Troisdorf sind weltweit zum Stand der Technik geworden. Vielleicht tragen diese Ausführungen ein wenig dazu bei, dass unseren Pionieren in den Geschichtsbüchern die gebührende Aufmerksamkeit nicht verweigert wird. Tröstlich ist aber die Tatsache, dass viele Produkte heute noch in Troisdorf hergestellt werden.

6. Die Chemie und die Sprengmittel

Wenn bisher relativ wenig über die Chemieund Sprengstoffsparte berichtet wurde (obwohl sie zeitweise die größten Sparten des Unternehmens waren), liegt das zum Teil daran, dass über Betriebe aus der Sicht des Werk-Chores berichtet werden soll. Beide Sparten waren aber überregional tätig, der Chor konnte jedoch naturgemäß nur die Mitarbeiter in Troisdorf erreichen.

Die Chemiesparte:

Die parallele Entwicklung von Chemie und Kunststoffen am Anfang der RWS wurde bereits geschildert. Die Chemiesparte war von Anfang an vor allem Zulieferer der Kunststoffverarbeitung, u. a. durch die Herstellung von VC (Lülsdorf), PVC (Troisdorf), DMT (Witten) oder Elektroschmelzprodukten für die Schleifmittelherstellung. Die Chemie lieferte 80 % ihrer Produkte in die Kunststoffverarbeitung. Insofern betrifft das über die Kunststoffverarbeitung Gesagte weitgehend auch die Chemiesparte.

Die große Krise der Chemiesparte in Troisdorf begann, als bekannt wurde, dass das Monomer VC zu einer bis dahin weitgehend unbekannten Krebserkrankung führen konnte. Dies war durchaus überraschend, weil die Gefährlichkeit des VC völlig unbekannt war. So wurde noch in den 50er Jahren VC als Treibgas in Sprühdosen verwendet. Die Industrie reagierte aber schnell: Die PVC-Herstellung wurde innerhalb weniger Jahre so verändert, dass der VC-Gehalt im PVC auf einen Wert um 1 ppm reduziert wurde (Hinweis: 1 ppm heißt ein "part per million", das ist ein tausendstel Promille). VC-Erkrankungen sind danach nicht mehr bekannt geworden. Aber das Image des PVC war nachhaltig geschädigt, und für die alten PVC-Polymerisationsanlagen in Troisdorf war eine technische Aufrüstung wirtschaftlich nicht vertretbar.

Mit der Stilllegung der PVC-Produktion 1975 endete eine Kernaktivität der Chemie in Troisdorf. Nach der Überführung der Carbonylierung bzw. der Herstellung von Carbonsäurederivaten nach Lülsdorf und dem Schließen des Trosiplast-Betriebes 1994 endeten die Chemieaktivitäten in Troisdorf.

Die Sprengmittelsparte:

Auch für die Sprengmittelsparte begann für die "neue" Dynamit Nobel nach 1988 eine unglaubliche Phase der Verkäufe, Umgliederungen und Aufteilungen:

- 1990 Erwerb der DN durch das schwedische Unternehmen Stora (später Stora Enso);
- 1991 Verkauf von Teilen der DN an die Metallgesellschaft (heute GEA)
- 1992 Übernahme der Rest-DN durch die Metallgesellschaft;
- 2001 Übernahme der zivilen Sprengmittel mit den Werken Troisdorf und Würgendorf durch die Orica:
- 2002 Erwerb des Geschäfts mit der kleinkalibrigen Munition und des Werks Stadeln (Militär, Jagd, Schützen) durch die Schweizer RUAG:
- 2003 Erwerb der Kunststoffsparte in Weissenburg durch Phoenix;
- 2004 Verkauf der Chemiesparte an die MG technologies;
- 2004 Übernahme der Kunststoffsparte durch die schwedischen Plastal Holding;
- 2009 Schließung und Verlagerung der Produktion der Zünder in Troisdorf (Züfa) in andere Werke der Orica.

Diese Veränderungen in der Sprengmittelsparte ähnelten sehr der Zerschlagung der Kunststoffsparte. Jedenfalls waren mit diesen Umgliederungen auch Sprengstoffe und Chemie aus Troisdorf verschwunden. Nur zwei kleinere Firmen im Bereich der Seismik und Ölförderung sind mit 140 Mit-arbeitern noch auf dem Gelände der Züfa aktiv. So sind 130 Jahre nach Gründung der RWS in Troisdorf durch Emil Müller und in der Spitze 17000 Beschäftigten nur noch die beiden Produktionen in Troisdorf. Die große Zeit der RWS, DAG und DN AG ist Geschichte.

Eine letzte Bemerkung aus Sicht des Werk-Chores: Dass kaum Sänger aus der Züfa den Weg zum Werk-Chor fanden, hat zwei einfache Gründe. Die Züfa war immer räumlich und gedanklich weit vom Restwerk entfernt, außerdem arbeiteten in der Züfa zu 75% Frauen. So war das Interesse am "Männer"-Werk-Chor kaum ausgeprägt.